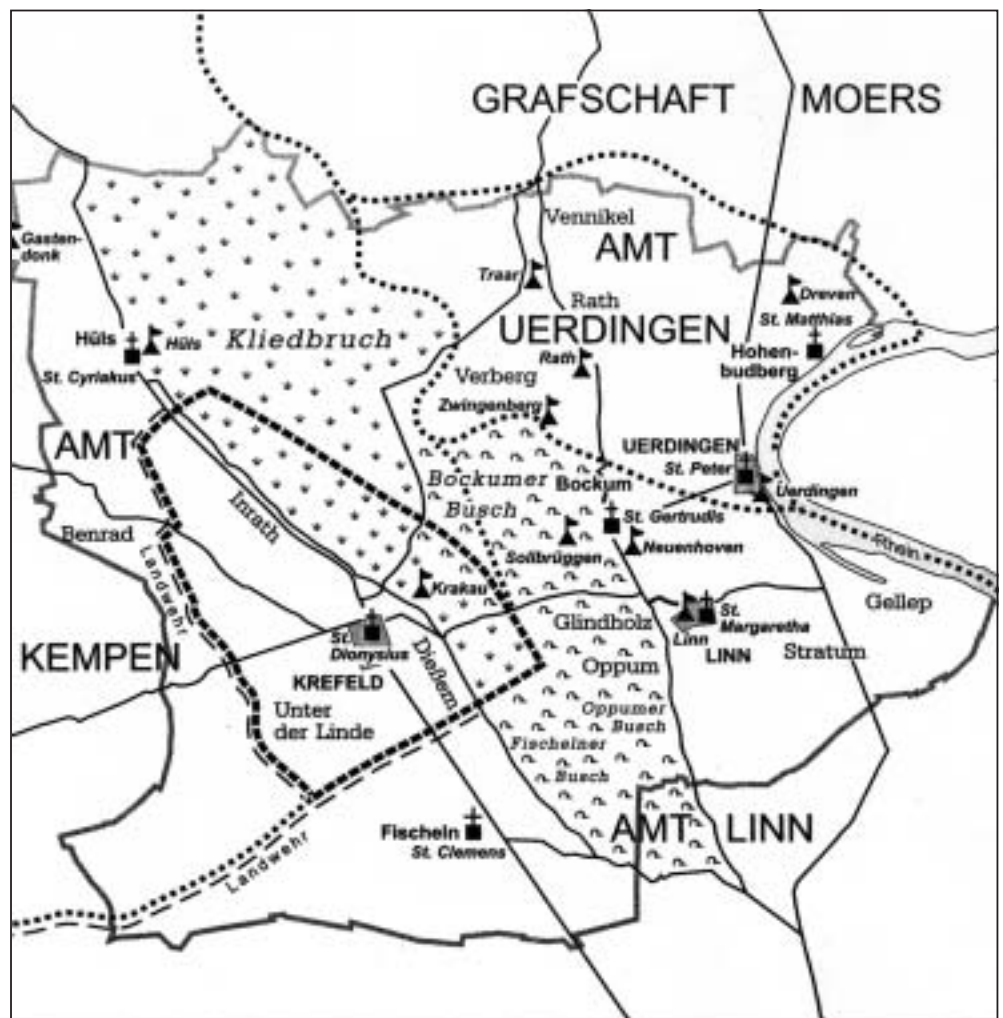


Die Geschichte des ehemaligen Rittersitzes „Haus Dreven“, Hohenbudberg, unter den Pächter- und Besitzerfamilien Brors-Frangen im 19./20. Jahrhundert

von Dieter Nellessen und Waldemar Frangen

1. Kurzer Überblick der Geschichte von „Haus Dreven“ von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis zum 18. Jahrhundert

Haus Dreven lag im äußersten Nordosten der heutigen Stadt Krefeld (Abb. 1) und musste 1957 – 1958 der Ausdehnung des Bayer-Werkes in Uerdingen weichen. „Die älteste Erwähnung des Dreveners Bereiches findet sich in einem Einkünfte-Register des Stiftes Gerresheim (Düsseldorf), das 1218 bis 1231 angelegt wurde. [...] Von der Burg Dreven lesen wir erstmals im Jahre 1301¹, die zu dieser Zeit den Namen „Tu der Heggen“ trug, aber schon zur Mitte des 13. Jahrhunderts bestanden haben muss. Sie lag innerhalb eines Wirtschaftshofes. 1301 wurde Dreven kurkölnisches Lehen, das 1307 auch „Haus Budberg“ genannt wird. Selbst wenn die gesamte Anlage mit ihrer Burg und ihren Gräben auf Wehrhaftigkeit schließen lässt: Eine Festungsanlage wie Kempen oder Linn ist wohl auszuschließen, auch wenn Dreven an der Grenze zur Grafschaft Moers liegt, ist Dreven nur einmal ernstlich „erobert“ und geplündert worden, und zwar 1598 von spanischen Truppen, die von Orsoy kamen. Ansonsten ist die Entwicklung der Burg mit ihrem Wirtschaftshof über Jahrhunderte hinweg recht friedlich verlaufen. Im Jahre „1703 fiel das Lehen Dreven an das Erzstift Köln zurück. Das Domkapitel verpachtete daraufhin 1705 das Haus erblich an den kurkölnischen Generalleutnant Heinrich Ferdinand von Bernsau, Amtmann zu Linn und Uerdingen, nachdem die Aufhebung der Lehnbarkeit vereinbart worden war. Die Erbfolge trat nach dem Tode des kaiserlichen Generals Heinrich Ferdinand von Bernsau (vor dem 18. Oktober 1715) und seiner Witwe Gertrud Johanna Agnes von Schöller (nach dem 18. Februar 1732) der Sohn erster Ehe der Witwe, Johann Wilhelm von Steinen, an.“²



Die Topographie des heutigen Krefelder Stadtgebiets um 1500

- Amtsgrenzen
- Landesgrenze
- Straßen
- ⚡ Pfarrkirche
- ▲ Festes Haus
- Stadt
- Stadtgrenze 1998

Die gestrichelte Linie um Krefeld gibt die ungefähre Abgrenzung der Herrlichkeit der Herrlichkeit Krefeld an. Auch die Amtsgrenzen sind nur in ihrem ungefähren Verlauf angegeben. Krefeld war eine Exklave der Grafschaft Moers. Ringsum war kurkölnisches Gebiet. Hüls war eine Unterherrschaft im kurkölnischen Amt Kempen.

Abb. 1. Die Lage von Haus Dreven im Nordosten des heutigen Stadtgebietes von Krefeld

2. Planbeschreibung der Haus- und Hofanlage Dreven im frühen 18. Jahrhundert

Es existiert ein früher Plan der Hof- und Burganlage, der um 180° gedreht werden muss, um in der oberen linken Ecke den Besitzer-Namen „Bernsau“ lesen zu können. Daneben befindet sich das Hauswappen (Abb. 2). Der Lageplan selbst ist in französischer Sprache verfasst. Wäre der Hinweis auf einen der ehemaligen Besitzer von Dreven, von Bernsau (Besitz von 1616 bis 1715 bzw. 1732), nicht vorhanden, so würde man die Datierung in die Zeit der Franzosenherrschaft 1794 – 1815 legen. Im Zeitalter des Absolutismus war es aber außerhalb Frankreichs nicht nur in den rheinischen Adelskreisen üblich, sich der französischen Sprache zu bedienen. Von daher ist die „französische“ Karte von Haus Dreven durchaus erklärbar. Ein genaues Datum kann jedoch nicht ermittelt werden. Die Erstellung muss aber spätestens im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts gewesen sein; es ist in diesem Fall zu vermuten, dass der spezielle Auftraggeber Ferdinand von Bernsau gewesen ist, der auf Dreven 1715 beerdigt wurde.

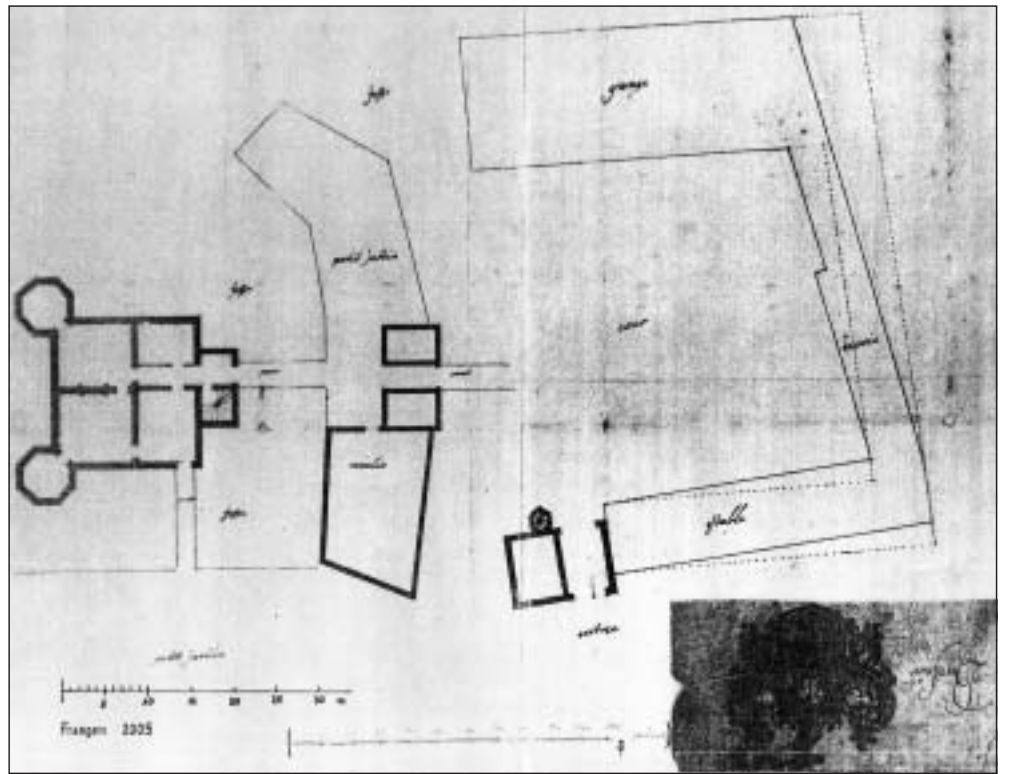


Abb. 2. Bernsau-Plan von Haus Dreven um 1700 und Bernsau-Wappen

Für die folgenden Zeilen ist es wichtig, den Bernsau-Plan zum besseren Verständnis mit der Rekonstruktion der Gesamtanlage zu vergleichen (Abb. 3), denn im Bernsau-Plan sind wesentliche Details, die die inneren und äußeren Grabenverläufe betreffen, die von der nordöstlich der Scheune entspringenden „Drev“ gespeist wurden, nicht eingezeichnet. Von Süden, also von Hohenbudberg

kommend, gelangte man durch den Eingang (entrée) eines zweistöckigen Torhauses mit angebautem Wendeltreppenturm in das offene Viereck des Wirtschaftshofes (cour). Das Entrée war früher nur über eine Brücke des

äußeren Wassergrabens zu erreichen gewesen. Zur Bernsau-Zeit wird an dieser Stelle ein trockener Grabenverlauf, der damit eine Brücke überflüssig machte, dazu geführt haben, mit Hilfe einer Anschüttung einen Fahr-

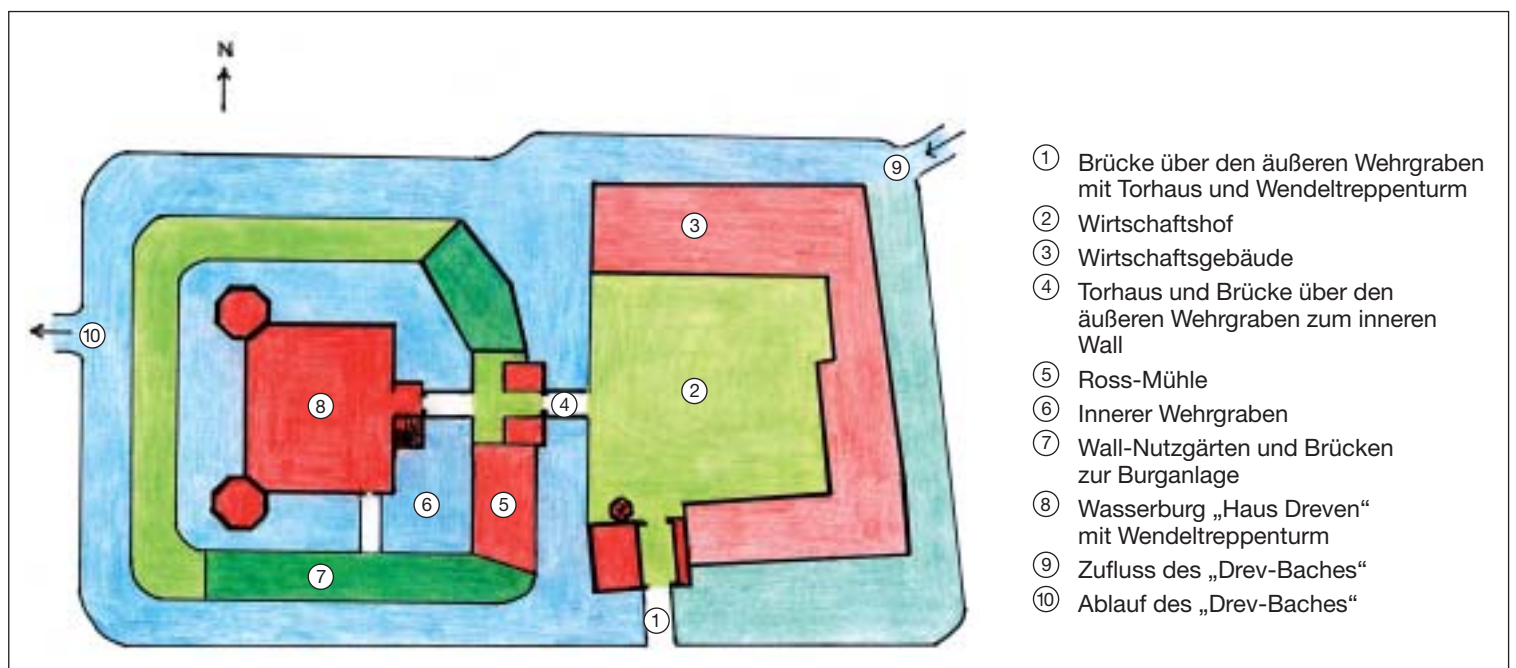


Abb. 3. Haus Dreven – Lageplanrekonstruktion der Gesamtanlage (ohne Maßstab); Zeichnung: Dieter Nellessen

weg bis zum Entree zu schaffen. Durch das Entree gelangte man in den Wirtschaftshof der Vorburg, der umbaut war mit einem Pferdestall (estable), einem Viehstall (écurie) und einer großen Scheune (grange). Diese Gebäude sind im Gegensatz zum Torhaus mit einer dünnen Strichführung versehen und deuten lediglich die Versorgungsgebäude an.

Merkwürdig sind die gestrichelten Linien, die eine exakte Geometrie einer durch rechte Winkel bestimmten Gebäudeanordnung widerspiegeln. Dadurch würde ein größerer Hofraum zur Verfügung stehen, der für die Landwirtschaft von Nutzen sein könnte. Diese orthogonale Anordnung gibt im ersten Moment Rätsel auf. Stellen sie einen Ausbauplan dar, oder verweisen sie auf alte Grundmauern? In der Tat verbirgt sich dahinter ein Umbauplan, der jedoch bis zum Abriss von Burg und Wirtschaftshof im Jahre 1957 – 1958 nicht zur Ausführung kam. An der Westseite des Hofes führte eine Brücke (pont) über den ersten Graben (fosse) zu einem weiteren Torgebäude, an das südlich eine Ross-Mühle (moulin) angebaut war. Die Größe (Grundfläche ca. 175 m²) deutet auf einen intensiven Getreideanbau hin, der nicht nur der Eigenversorgung, sondern auch der Fremdversorgung diente. Nördlich vom Torhaus schloss sich ein kleiner Garten an, der für den Eigenbedarf gedacht war. Das Torgebäude, die Mühle und der sich nördlich daran anschließende Garten lagen auf einer Insel im Grabensystem. Über eine dritte Brücke gelangte man dann schließlich zum Haupthaus, der eigentlichen Wohnburg. Die oberen Etagen wurden über einen rechteckigen Treppenturm erreicht, der sich östlich an das quadratische Haupthaus mit den zwei markanten Achtecktürmen anlehnte. Warum

ausgerechnet auf der Westseite der Gesamtanlage die Burg mit ihren wehrhaften Türmen stand, ist aus der Orts- und/oder Landesgeschichte nicht zu erklären. Auch war Haus Dreven von seiner geographischen Lage her nicht gezwungen, die Westseite als fortifikatorische Schwachstelle besonders schützen zu müssen. Vom Haupthaus führte eine vierte Brücke zu einem weiteren kleinen Garten, der ebenfalls nur der Eigenversorgung diente.³ Wie die Gesamtanlage ausgesehen haben könnte, zeigt eine Zeichnung von Karl Mattuscheck nach einem alten Grundriss sowie der Bauaufnahme und Grabungen beim Abbruch 1957 – 1958 (Abb. 4).

3. Dreven gelangt in den Besitz der Freiherren von Geyr zu Schweppenburg

Das Geschlecht von Geyr stammte aus dem Westfälischen. Der bekannteste Vertreter war Rudolf Adolf von Geyr, kurkölnischer Hofrat und Steuereinnahmer, *1672 zu Warburg, †1752 in Köln, der 1717 in den Ritterstand und 1743 in den erblichen Reichsfreiherrenstand erhoben wurde. Er kaufte am 3. Juni 1716 die Schweppenburg im Brohltal mit ihren Ländereien von Johann Werner von Loen zu Rath. Seitdem führte das Geschlecht von Geyr den Doppelnamen von Geyr zu Schweppenburg. Zu den zahlreichen Erwerbungen zählte auch das „Haus Dreven“ in Hohenbudberg, jedoch nicht durch Ankauf, sondern durch Erbfolge. Auguste Clementine, die Tochter der Besitzerin von Dreven, Otilie von Wassenaer, geborene von Steinen, war mit dem Freiherren Maximilian Anton Joseph von Geyr zu

Schweppenburg verheiratet. Sie erbte nach dem Tod ihrer Mutter das Gut im Jahre 1830, das somit in den von Geyr zu Schweppenburg'schen Besitz überging.⁴ Wenn also G. Köhnen in seinem Aufsatz „Haus Dreven, ein alter Rittersitz am Niederrhein“ sagt, dass nach dem Aussterben der Linie von Bernsau die Freiherren von Geyr zu Schweppenburg Besitzer wurden und sogar 1787 neue Wirtschaftsgebäude bauen ließen, die dem Landbau dienten, dann entsprechen beide Hinweise nicht den historischen Fakten.⁵

Folgendes sollte nicht unerwähnt bleiben: Haus Dreven war zu keiner Zeit Wohnort weder für die letzte Besitzerin Otilie von Wassenaer noch für jemanden aus der Familie von Geyr zu Schweppenburg. Das Gut blieb, wie vorher schon zu Lebzeiten Otilies, weiterhin verpachtet.

4. Die Familie Brors als Pächter auf Dreven

Mit Datum 1. Oktober 1816 hatte Johann Suitbert Peter Brors von Otilie von Wassenaer Haus Dreven gepachtet. Er wurde am 24. Juni 1767 in Calcum bei Düsseldorf geboren. Seine Eltern Adolf Brors und Anna Christina, geb. Lambertz (Lammertz), waren in der Landwirtschaft tätig. Suitbert war wie sein Vater Adolf Brors Ackerer und Wirt. Nach dem Tod seiner ersten Frau heiratete er am 23. Juni 1813 in Kaiserswerth Maria Elisabeth Katharina Steingens. Aus der Ehe gingen 4 Kinder hervor: Maria Elisabeth Clara, *9. Mai 1814, verheiratet, †16. März 1884; Anna Friederika, *3. Mai 1816, ledig, †3. Januar 1898; Anna Maria, *28. August 1820, ledig, †8. Oktober 1893 und Peter Hermann Josef, *14. Juni 1826. Der einzige Sohn scheint schon früh verstorben zu sein. Über ihn ist nichts weiter bekannt.⁶

Nach der Geburt des zweiten Kindes Anna Friederika zog die Familie unter oben genanntem Datum nach Hohenbudberg auf Haus Dreven um. Zuvor führten im Auftrag der Otilie von Wassenaer von 1795 bis 1815 Heinrich Viehoff, danach Adam Viehoff und nach ihm seine Witwe bis 1816 die Hofbestellung durch.⁷ Die Übernahme des Pächteramtes durch Suitbert Brors war recht mutig, denn die Burg war nachweislich schon 1815 in einem schlechten baulichen Zustand. Peter Martin Hertz (1747 – 1822), der Enkel des Uerdinger Bürgermeisters Johann Peter Theodor Hertz, schrieb im 3. Band seines Tagebuches am 30. April 1815: „30ten besahen wir [...] unsere Ländereyen des Heesenhofes zu Kaldenhausen [...] das Haus Dreven besahen wir, in Gefahr durch den Einsturz ums Leben zu kommen; vorher hielten wir Ball darauf, bewohnte es noch die Äbtissin von Stein und itzo fällt es ein. [...] Zu Bodberg lachte einen alles an, Wiesen, Felder Gärten!“⁸ Johann Suitbert Peter Brors starb nach



Abb. 4. Haus Dreven im 18. Jahrhundert von Südwest; Rekonstruktion von Karl Mattuscheck, 1963

29jähriger Pächtertätigkeit am 11. Dezember 1845, seine Frau Maria Elisabeth Katharina am 15. November 1859.

5. Die Familien Brors und Frangen – vom Pächter zum Eigentümer von Dreven

Am 21. Juli 1840 heiratete die älteste Tochter Maria Elisabeth Clara Brors den Ackerer Peter Wilhelm Frangen, geboren am 29. Oktober 1811 in Nierst. Von Peter Wilhelm und seiner Frau sind Portraits aus der Anfangszeit der Lichtbildnerei erhalten, die beide im schon fortgeschrittenen Alter und in zeitgemäßer Kleidung zeigen (Abb. 5). Aus dieser Ehe gingen sechs Kinder hervor:

Johann Suitbert, *1841 auf Haus Dreven, †21. November 1870; Elisabeth Friedrike, *26. Mai 1844 auf Haus Dreven, verheiratet, †2. Dezember 1906; Heinrich Hubert, *13. Oktober 1847 auf Haus Dreven, verheiratet mit Maria Josepha Dornbusch (14.8.1851 – 26.1.1927), †9. Februar 1910; Anna Katharina, *25. März 1852 auf Haus Dreven, ledig, †8. Dezember 1930; Peter Johann, *1855 auf Haus Dreven, ledig, †1. Oktober 1870; Elisabeth Huberta, *1856 oder 1858 auf Haus Dreven, Nonne unter dem Namen Schwester Clara in der Genossenschaft der Cellitinnen zur Hl. Maria in Köln, †10. November 1936.

Nach dem Tod seines Schwiegervaters Johann Suitbert Peter Brors übernahm Peter Wilhelm die Pacht und damit die Leitung des Hofes. Bald schon ergaben sich für die Eheleute und die ledigen Schwestern beziehungsweise Schwägerinnen Gelegenheiten, nach und nach einzelne Grundstücke aus den Ländereien von Dreven oder von benachbarten Bauern zu kaufen. „1833 führt das Kataster der Bürgermeisterei Friemersheim Brors als „Besitzer“ von Haus Dreven auf, aber nur mit 26 Morgen und 109 Ruten. [...] Am 14. Januar 1852 hatte Peter Wilhelm Frangen von Peter Flock zu Friemersheim vor dem Notar Flörken in Uerdingen (Rep. Nr. 5026) 24 Morgen 152 Ruten 40 Fuß in 17 Parzellen für 2800 Taler hinzugekauft. [...] Der Besitz war schon 1855 auf 42 Morgen 25 Ruten gemehrt.“⁹ Eine Zusammenstellung der Bürgermeisterei Friemersheim vom Jahre 1862 über den Grundbesitz führt Haus Dreven unter Peter Wilhelm Frangen mit 56 Morgen auf. Außerdem verfügt der Besitzer „Theodor von Geyr“ über eine Fläche von 214 Morgen. Bis 1864 wurden von Brors-Frangen insgesamt 87 Morgen 61 Ruten 40 Fuß als Eigentum erworben.

Die Bausubstanz der Burg und auch der anderen Gebäude, die sich aus dem Bernsau-Plan durchaus als akzeptabel ablesen ließ, war seit circa 150 Jahren zunehmend marode geworden. Das Gut drohte zu zerfallen. Man sollte jedoch an dieser Stelle nochmals hervorhe-



Abb. 5. Portraits von Peter Wilhelm Frangen und seiner Frau Maria Elisabeth Clara; Aufnahme um 1870 – 1875

ben, dass die Familie von Geyr zu Schwepenburg erst seit 1830 durch Erbschaft und nicht durch Kauf Besitzer von Dreven war. In ein solches Erbe, das mit Sicherheit schon 1830 wegen seines Zustandes nicht zu einem Ankauf anregen konnte, auch noch zu investieren, wäre kaufmännisch nicht zu verant-

worten gewesen. Außerdem gehörte das Gut deswegen, objektiv gesehen, nicht gerade zu den Juwelen in den von Geyr zu Schwepenburg'schen-Besitzungen. Der ruinöse Zustand der Bausubstanz Drevens (Abb. 6) war kein Hindernis, die landwirtschaftliche Qualität des Grund und Bodens um so mehr



Abb. 6. Preußische Uraufnahme von 1844, Ausschnitt Hohen-Bodberg. Haus Dreven wird als Ruine bezeichnet

eine Ermutigung für den Pächter Peter Wilhelm Frangen, in Kaufverhandlungen mit dem damaligen Besitzer, dem Kammerherrn Theodor Freiherr von Geyr zu Schweppenburg einzutreten. Der „Kaufact“ wurde am 13. November 1869 vor dem Königlich-Preußischen Notar und Justizrat Carl Joseph Weiler in Aachen abgeschlossen. Der Kaufpreis von 42000 Thalern Preußisch Courant für das „in der Bürgermeisterei Friemersheim gelegene Ackergut, „Haus Dreven“ genannt, mit allen Grundstücken und Gebäulichkeiten, bestehend in Wohn- und Oeconomie-Gebäulichkeiten, Garten, Ackerländereien, Wiesen, Weiden, Waßerstücken, Holzungen und allen sonstigen Immobilaren-An- und Zubehörungen, wurde von dem Aachener Verein zu Beförderung der Arbeitsamkeit vorgelegt. Für diesen bestellten die Eheleute Frangen und die Geschwister Brors eine auf dem erworbenen Gut sowie ihrem weiteren Grundeigentum zu sichernde, mit jährlich 4½ Prozent zu verzinsende privilegierte Forderung (Hypothek). Das Darlehen war seitens des Geldgebers zunächst auf sechs Jahre unkündbar gestellt.“¹⁰

6. Jahre des Umbaus, Neubaus und der Umstrukturierung des Gutes „Haus Dreven“: 1870 – 1939

Da die Söhne Johann Suitbert und Peter Johann im Jahre 1870 verstarben, lernte der letzte Sohn Heinrich Hubert unter der Anleitung seines Vaters Pächter- und Landwirtschaftigkeiten, obwohl er als Kaufmann bei der Firma Erlenwein in Uerdingen dazu nicht ausgebildet war. Seine Ausbildung kam ihm aber bei der neuen Aufgabe noch sehr zugute, denn bei den Schwierigkeiten, einen

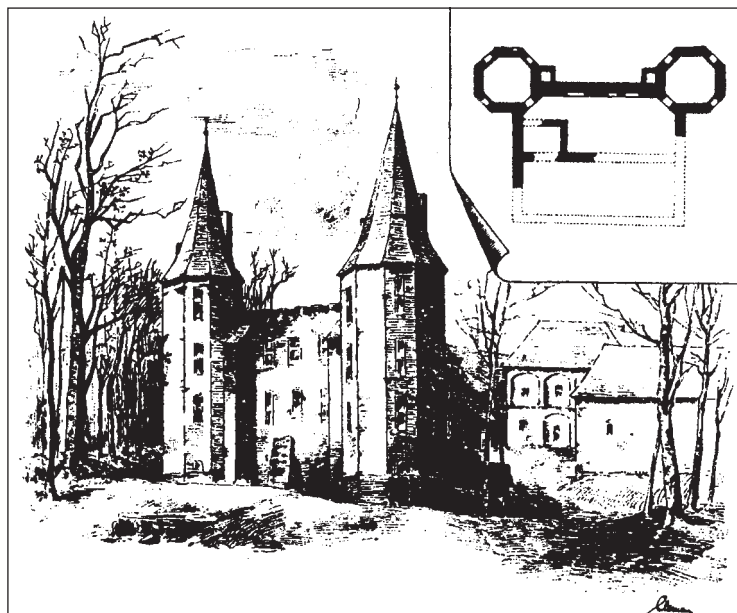


Abb. 8.
Haus Dreven;
Ansicht und Grundriss von 1892

Gutshof als Pächter zu leiten, bedurfte es vor allem kaufmännischer Fähigkeiten, über die sein Vater auf Grund seiner Vorbildung nicht verfügen konnte.

Am 14. Januar 1875 starb Peter Wilhelm, und sein Sohn Heinrich Hubert wurde Nachfolger.

„Mündlicher Überlieferung zufolge hat Peter Wilhelm Frangen in der Dorfmitte von Hohenbudberg ein Denkmal gesetzt: einen gemauerten Pfeiler mit halbrundem Abschluss, in dessen Mittelteil ein Sandsteinrelief des kreuztragenden Christus eingelassen ist. Es trägt seine Initialen W. F. und die Jahreszahl

1834. Welche Bewandnis es mit ihr hat, ist nicht überliefert. Vielleicht war er zu dieser Zeit (von Nierst) nach Hohenbudberg gekommen. Seit 1997 ist das Relief in die Südwand des Kirchturms von St. Matthias beim Eingang zum Friedhof eingelassen und sieht der weiteren Verwitterung entgegen.“¹¹

Heinrich Hubert Frangen heiratete 1878 in Lank die in Fegetesch (Gellep-Stratum) geborene Maria Josepha Dornbusch (Abb. 7). Der Schwiegervater war Ackerwirt, Schenkwirt und Zolleinnehmer auf Fegetesch. Die Schankwirtschaft existiert heute noch unter dem Namen „Rheinschenke“ in Gellep-Stratum an der Düsseldorfer Straße.¹² Das Ehepaar hatte neun Kinder: Elisabeth Maria (*30. September 1879, †17. August 1964), Heinrich Josef (*17. März 1881, †30. März 1935), Franz Carl, Landwirt auf Haus Dreven (*28. Juli 1882, †31. August 1937), Constantin Josef (*19. Mai 1884, †31. Mai 1960), Catharina Maria (*26. Januar 1886, †17. Dezember 1971), Johannes Maria, verheiratet mit Anna Katharina Christine Flosdorff (*5. Dezember 1887, †26. Mai 1972), Klara Josepha Maria (*2. April 1890, †21. Juni 1902), Karl Maria, Soldatentod bei Laon/Frankreich (*1. November 1892, †22. Juni 1917), Edmund Josef (*8. September 1895, †1. August 1973).



Abb. 7. Portraits von Heinrich Hubert Frangen und seiner Frau Maria Josepha; Aufnahme um 1905

Heinrich Huberts Mutter starb am 16. März 1884 in Dreven. Nach dem Tod ihrer ledig gebliebenen Schwestern, Anna Maria (†8. Oktober 1893) und Anna Friederika (†3. Januar 1898) fielen ihre Dreven-Grundstücke an ihren Neffen Heinrich. Seitdem befand sich Haus Dreven mit seinen Ländereien ganz im Eigentum der Familie Frangen. Umfangreiche Um- und Neubaumaßnahmen an den Wirtschaftsgebäuden wurden von Heinrich Hubert geplant. Im Oktober 1894 wurde ein Bauplan für einen Lagerschuppen vor der



Abb. 9. Burgruine Dreven auf einer Postkarte aus dem Jahre 1903

Stallung und der Krautpresse erstellt und ausgeführt. Damals wurde wohl auch ein Teil des ehemaligen Pferdestalls zu Wohnräumen umgebaut. Die Familie war zu diesem Zeitpunkt schon auf zehn Mitglieder angewachsen, und weiterer Zuwachs wurde erwartet: Edmund, *1895 (12).¹³ Nach einer Zeichnung des Landeskonservators Paul Clemen war die Burg im Jahre 1892 gar nicht mehr bewohnbar. Ein Vergleich Clemen-Plan und

Bernsau-Plan zeigt den Verfall der Anlage: Von dem Wohnkomplex stehen nur noch Rudimente (Abb. 8). Die Wohnräume im ehemaligen Stallbereich lassen eindeutig erkennen, dass Heinrich Hubert mit seiner Familie nicht mehr in der Burg leben konnte, die übrigens auch im Plan nicht eingezeichnet ist. Eine Postkarte aus Hohenbudberg, gestempelt 1903, bezeichnet die Burg ausdrücklich als Ruine (Abb. 9). 1898 wurden Vergrößerungen



Abb. 10. Wirtschaft Heinrich Frangen, Hohenbudberg, Dorfstraße 9; Postkarte um 1890 – 1900

und Neubauten der Stallungen durchgeführt. Auf einem Situationsplan vom 1. Juni 1898 wurde die „Schloss-Ruine“ schematisch mit sechseckigen Türmen vermerkt, was den Verfall nochmals bestätigt. Die Bauarbeiten dürften zügig vorangegangen sein, da dem Gut Baumaterial, Sand, Kies und Steine aus eigener Baggerei und Ziegelei zur Verfügung standen.

Heinrich Hubert starb am 9. Februar 1910 an einem Darmkrebsleiden. Erwähnt sei noch, dass sein Rat als Gutachter bei Grundstücksabtretungen für die Anlage des Hohenbudberger Verschiebebahnhofes viel begehrt war. Der Sohn Franz Carl übernahm die Bewirtschaftung des Gutshofes. Die Mutter Josepha gab aber das Zepfer nicht aus der Hand. Sie plante als Nächstes den Neubau des Pferdestalls, des Hofschuppens, der Scheune und eine Erhöhung des Kuhstaldaches um 4m auf gut 12m. Über dem Pferdestall waren Kammern für Knechte eingeplant, eine weitere Kammer lag ebenerdig neben dem Stalltor. Im Dachgeschoss des Kuhstalls hatte der Melker, „Schweizer“ genannt, seine Kammer. Am Wohnhaus wurde ein eingeschossiger Anbau errichtet, in dem sich der Essraum der Hofbediensteten befand. Die Zeichnungen zur Modernisierung des Wirtschaftshofes stellte das Baugeschäft Rostek & Pesch, Lank-Latum, her. Die Bauelaubnis wurde am 21. Oktober 1913 von der Bürgermeisterei Friemersheim erteilt. Wann die Arbeiten ausgeführt und wie sie finanziert wurden, ist nicht bekannt. Der Erste Weltkrieg hatte aber die Ausführung in keinem Fall behindert.

Im Jahre 1919 erhielt Franz Carl förmlich die Pacht übertragen. Er heiratete am 19. Mai 1920 Anna Gertrud Frangen (*18. April 1897). Ihre Eltern hatten in der Nähe der Dorfkirche St. Matthias in Hohenbudberg eine Wirtschaft (Abb. 10). Die Namensgleichheit Frangen-Frangen lässt auf eine Verwandtschaft in der Urgroßvaterlinie schließen. Das Ehepaar bekam vier Kinder: Martha (*26./28. August 1921, †22./23. März 1944), Gerta (*14. Oktober 1923), Heinrich (*8. August 1925, †17. Dezember 1943), Elisabeth (*13. Oktober 1926).

Nach dem Tode Heinrich Huberts entstand eine Erbengemeinschaft, die über die weiteren Geschicke von Dreven bestimmte. In weiser Voraussicht, dass jedes ihrer Mitglieder bei Meinungsverschiedenheiten oder gar Streit auf eine Aufhebung der Gemeinschaft klagen und eine Zwangsversteigerung des gemeinsamen Gutes herbeiführen könnte, um seinen Anteil ausbezahlt zu erhalten, schlossen die Mitglieder am 1. Oktober 1913 in einer notariellen Vereinbarung dieses Recht ohne zeitliche Begrenzung ausdrücklich aus und erklärten, ernstlich dahin zusammenzuwirken, das Vermögen als Einheitliches zu erhalten und zu verwalten und sich in friedlicher und bester Weise über den Nachlass

zu einigen. So gestatteten am 12. Februar 1923 Mutter und Geschwister ihrem Sohn und Bruder Johannes den Ausbau des südlichen Turmes. Dieser war wie auch der Nordturm um die Jahrhundertwende vom Vater Heinrich Hubert mit einem Schieferdach vor einem weiteren Verfall geschützt worden, obwohl beide nicht mehr bewohnbar waren. Die Umbaukosten sollten erstattet werden und Johannes, im Falle seiner Heirat auch seine Familie, das Verfügungsrecht über die eingerichteten Räume bekommen und das Anwesen unentgeltlich bewohnen, solange er seine Arbeitskräfte, wenn auch nur zum Teil, der Ziegelei oder (anderen) gemeinsamen Geschäften zur Verfügung stellte. Bei den Unterschriften unter dem Vertrag fällt auf, dass die Unterschrift von Heinrich Josef fehlt.¹⁴ Das Unternehmen der Wiederherstellung erforderte während der Inflation sehr viel Mut, bedenkt man die Zeilen des Grieben-Reiseführers „Niederrhein“ von 1924, der über Haus Dreven schreibt, dass „die Burg dem totalen Verfall preisgegeben“¹⁵ sei (Abb. 11).

Johannes bekam wohl schon 1923 von der Erbgemeinschaft 100 000 GM, die wohl für den Ausbau verwendet wurden. Jedoch fehlt in den Akten ein definitiver Hinweis. Der Umbau sah aber wie folgt aus: Wiederherstellung des Südturms mit seinen Räumlichkeiten und Wiederaufbau des südwestlichen Viertels des ehemaligen Haupthauses mit nach Osten ansteigendem Pultdach an Stelle des ursprünglichen Walmdaches, wie aus der Abbildung 4

ersichtlich. Der Nordturm und die restlichen drei Viertel des Haupthauses blieben einer weiteren Planung vorbehalten.

Die Mutter Josepha starb am 26. Januar 1927. Mit einem nicht gezeichneten Brief(-Entwurf) vom 16. April 1927 bat Johannes Maria seine Geschwister um einen Pachtvertrag von mindestens fünfzigjähriger Dauer über die von ihm „bewohnten“ (?) Türme, weil er diese wohnlich herzurichten „beabsichtige“ (?). Das würde aber viel Geld kosten, das er natürlich nur dann aufwendete, wenn er durch die Pachtung einen Genuss davon hätte. Dieser Briefentwurf steht scheinbar in keinem logischen Zusammenhang zu dem erwähnten Vertrag über den Ausbau vom 12. Februar 1923 und der Zahlung von 100 000,- GM im Jahre 1923. Jetzt ging es nicht um den Ausbau, der ja schon erfolgt war, sondern wohl um Folgekosten, die für einen weiteren Innenausbau in Betracht kämen. Dieser kam aber nicht zur Ausführung.

Gehörte Dreven früher zum Kreis Moers, so wurde es mit Hohenbudberg nach Genehmigung des Preußischen Staatsministeriums (29. September 1927) am 1. November 1927 nach Uerdingen eingemeindet. Dadurch änderte sich aber an den Verhältnissen auf Dreven nichts.

Im Folgenden wird sich die Geschichte von Dreven neben der „Erbengemeinschaft Heinrich Frangen“, so der offizielle Titel, besonders



Abb. 12. Hochzeitsfoto von Johannes Maria Frangen und seiner Frau Anna Katharina Christine vom Jahre 1928

auch mit einer Person beschäftigen müssen: Johannes Frangen. Er war nämlich mit seiner Familie der letzte Bewohner der Burg. Außerdem war er ab 1950/51 Geschäftsführer der Erbgemeinschaft.

Nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst am 21. November 1918 erhielt er am 11. Dezember eine Anstellung beim Kreis Moers, dessen kriegswirtschaftliche Geschäftsabteilungen Schlachthof und Lebensmittelgesellschaft er bis zur Auflösung 1922 erfolgreich kaufmännisch leitete. Danach war er circa drei Jahre in der elterlichen Ziegelei tätig. Am 13. August 1925 wurde er aber wieder vom Kreis Moers berufen, um die NIAG (Niederrheinische Automobilgesellschaft m.b.H.) für den Personenverkehr in den Kreisen am linken Niederrhein als Betriebsleiter aufzubauen. Johannes heiratete am 11./12. April 1928 Anna Katharina Christine Flosdorff, die ebenfalls in Moerser Kreisdiensten tätig war (Abb. 12). Gefeierte wurde auf Haus Dreven und Wohnung genommen im wiederhergestellten Südturm mit Anbau¹⁶ (Abb. 18). Jetzt trat in allen Punkten das ein, was im Vertrag der Erbgemeinschaft mit Johannes vom 12. Februar 1923 vereinbart worden war: Verfügungsrecht über die eingerichteten Räume und unentgeltliches Wohnen für ihn und im Falle seiner Verheiratung auch für seine Familie. Die Bedingung, seine Arbeitskräfte der Gemeinschaft zur Verfügung zu stellen, hatte er bisher erfüllt und würde sie auch in Zukunft erfüllen.



Abb. 11. Ostseite von Haus Dreven, vom Wirtschaftshof aus gesehen; Foto des Verfalls um 1924

Der Einzug des Hochzeitspaares in das (teilweise) wiederhergestellte Domizil ist Anlass, anhand des Bauplanes die Räumlichkeiten zu beschreiben (Abb. 13): Von der Terrasse über dem Keller des später geplanten Anbaus gelangte man in den Vorraum. Diese baulich nicht unterteilte Diele hatte nur an der Süd- und Westseite je ein Fenster. Ein quadratischer Mittelpfeiler trug die Last der Obergeschosse. Vor der Südwand führte eine Holzterrasse über einem Mittelabsatz zum 1. Obergeschoss, allerdings entgegen der eingezeichneten Richtung. Das Turmzimmer im Erdgeschoss war als Esszimmer festlichen Anlässen vorbehalten. Tageslicht fiel durch drei raumhohe Fenster in den Nischen der 70 cm dicken Mauern. Das Turmzimmer darüber, Herrenzimmer genannt, war auch täglicher Wohnraum und Büro. Im Anbau lagen an einem im Bauplan als Vorraum eingezeichneten Flur mit Südfenster zwei Schlafräume,

der westliche mit einem großen Fenster, der östliche nur mit einem kleinen Guckfenster. Über eine einzügige Holzterrasse erreichte man das Obergeschoss, im Plan als Dachgeschoss bezeichnet. Das Turmzimmer wurde ebenfalls als Schlafraum genutzt. Der als Söller bezeichnete Gang war flach überdacht, nach Westen über und zwischen den Zinnen der alten Mauer mit raumhohen Fenstern geschlossen, und bildete eine Art Loggia. Am Flur lagen zwei Schlafzimmer, die jeweils zum Bad in der Nord-Ost-Ecke führten, das nur ein Fenster nach Norden aufwies. Zurück in die Diele: Vom Erdgeschoss gelangte man über eine Steintreppe in einer Linkswende (abweichend von der Zeichnung) in den Keller. Am Treppenfuß rechter Hand war der Kohlenkeller, der im Winter auch als Hühnerstall genutzt wurde. Vor dem Übergang zum Turmkeller befand sich der Kessel einer Zentralheizung, der, im Frostwinter 1928/1929 ge-

borsten, danach nicht mehr instandgesetzt wurde. Wohn- und Schlafräume, vor allem Küche, Herrenzimmer und Bad wurden seitdem zur Winterzeit durch Kohleöfen beheizt. Das begünstigte das Eindringen von Feuchtigkeit durch das Gemäuer und die Schädigung der Innenräume, was den Verfall der Burg beförderte. Der Turmkeller war Vorratskeller, im Zweiten Weltkrieg als Luftschutzraum genutzt. Im Anbau nach Osten lag eine im Plan noch nicht eingezeichnete einfache Wohnküche mit Kohleherd und einem ziemlich großen, außen mit Eisenstäben vergitterten Fenster. Das Wasser bezog man über eine Kolbenpumpe, die ebenfalls im Keller stand und ein Bassin auf dem Dachboden des Südturms zur Versorgung mit Wasser aus dem Hofbrunnen belieferte. Der Waschkeller, ebenfalls im Plan nicht eingezeichnet, lag unter der Zugangsterrasse. Er war zugleich auch Kellerlager für Garten- und sonstige

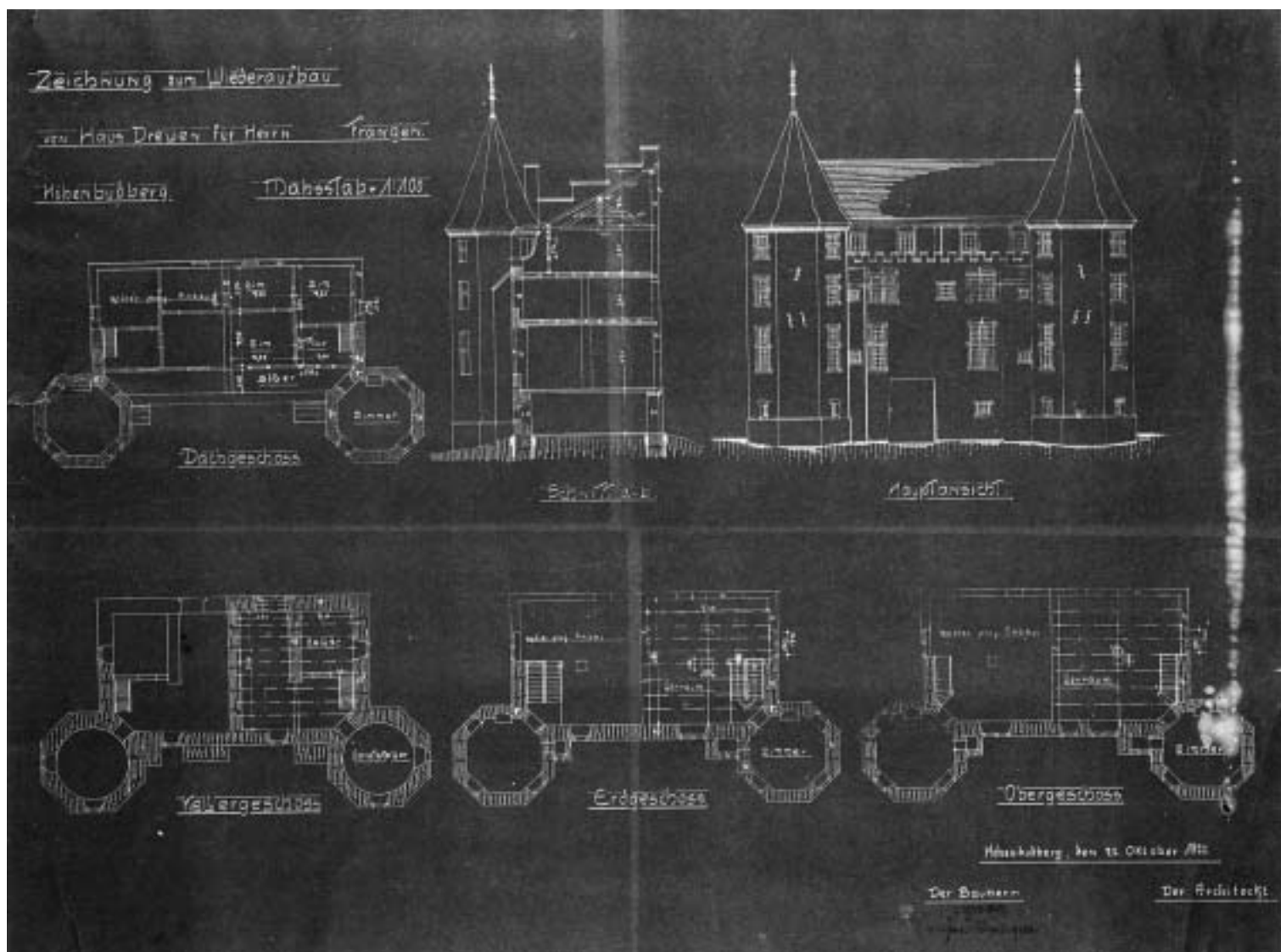


Abb. 13. Bauzeichnung des Umbaus vom 22. Oktober 1922. Der Architekt ist unbekannt, weil die Unterschrift fehlt.



Abb. 14. Das erste Dampflokomobil in Hohenbudberg auf dem „Gut Haus Dreven“

Gerätschaften. Von dort aus gelangte man über zwei Türen ins Freie. (Nach dem Abbruch der Burg 1956/1958 wurden unter der Burg noch zwei Brunnenschächte entdeckt.) Neben Küche und Pumpenkeller, ebenfalls im Plan noch nicht eingezeichnet, war unter der Zugangsterrasse die Waschküche, zugleich auch Lager für Garten- und sonstige Gerätschaften. Von dort gelangte man über zwei Türen ins Freie.¹⁷

Zurück zur Geschichte und damit auch zur Familiengeschichte von Haus Dreven: Franz Carl starb am 31. August 1937 in Niep an den Folgen eines Jagdunfalls. Seine Witwe und seine Geschwister konnten sich in dieser Notlage auf den Verwalter des Gutes (seit 1928), Jakob Kelders aus Kamp, Kreis Moers, verlassen. Das Pachtverhältnis ging auf Franz Carls Witwe mit den noch minderjährigen Kindern über.¹⁸ In den zwanziger und dreißiger Jahren war der Wirtschaftshof ein prosperierendes Unternehmen. Er verfügte über beste Weidegründe, eine hoch entwickelte Rindvieh- und Pferdezucht, über fruchtbares Ackerland. Getreide- und Zuckerrübenanbau wurden betrieben, die wiederum die Grundlage für die Abmelkwirtschaft schafften. Garten- und Obstanbau waren vorhanden. Die Mechanisierung der Landwirtschaft wurde durch Dampf- und Elektrokraft begünstigt. Auf dem Hof stand die erste von einem Dampflokomobil angetriebene Dreschmaschine in Hohenbudberg (Abb. 14). Ergänzt wurde alles durch eine Schweine- und Geflügelzucht. Der Vorteil dieses Wirtschaftshofes bestand in seiner günstigen Lage zu den Absatzmärkten in den Ballungsräumen und in den Industriegebieten. Zwar waren privatwirtschaftlich einige Risiken wegen der damaligen Kredit- und Steuerverhältnisse und der Auslandskonkurrenz vorhanden, die aber mit den oben genannten Vorteilen ausgegli-

chen werden konnten. Das Gut hätte sich also eigentlich weiter entwickeln können, wenn nicht in der Folgezeit Direktiven der NS-Diktatur wie zum Beispiel die der Organisation „Reichsnährstand“ eingegriffen hätten, durch die die Preise bestimmt und den Bauern vorgeschrieben wurde, was sie anzubauen hatten, und wenn nicht der Zweite Weltkrieg mit seinen Folgen sowie der langwierige Neuaufbau der Nachkriegszeit gewesen wären.

7. Dreven während des Zweiten Weltkriegs 1939 – 1945

Der Zweite Weltkrieg begann am 1. September 1939 mit dem Einmarsch der deutschen Armee in Polen. Johannes bekam schon Tage vor dem Überfall auf Polen seinen Einberufungsbefehl. Der anfänglichen Ausbildungstätigkeit im Kraftfahrpark folgte im Sommer 1941 ein Kommando an die Ostfront. 1942 kehrte er zurück, um wieder Rekruten in einem Heimatkraftfahrpark auszubilden, bis er im November 1942 aus dem Militärdienst entlassen wurde. Soweit ein kurzer Überblick der Militärlaufbahn des Johannes.¹⁹

Dreven lag in den Angriffstagen der Royal Air Force relativ ungünstig, da die Stadt Krefeld zum Zielgebiet „Krefeld in the Ruhr“ erklärt wurde und damit zu dem wohl wichtigsten deutschen Industriegebiet gehörte. In unmittelbarer Nähe von Dreven lagen die für die Bombardierung interessanten Objekte wie die I. G. Farben, Werk Uerdingen, die kriegswichtige Material auf dem Chemiesektor herstellten, und der Hohenbudberger Verschiebebahnhof, welcher der fünftgrößte im „Großdeutschen Reich“ war und eine wichtige linksrheinische „Schaltzentrale“ darstellte. Diese beiden Zielobjekte im äußersten

Krefelder Nordosten wurden neben anderen wichtigen Krefelder Angriffszielen in einer „geheimen“ Übersicht des „Ministeriums für wirtschaftliche Kriegsführung – Abteilung Feind“, „The Bomber’s Baedeker“ genannt, den britischen Bombereinheiten an die Hand gegeben. Dieser „Reiseführer“, der in zwei Auflagen 1943 und 1944 erschien, enthielt die Beschreibung sämtlicher deutscher Orte von 15 000 Einwohnern an aufwärts. Angefügt war jeweils eine Liste kriegswichtiger Betriebe und Anlagen mit entsprechenden Prioritätsstufen.²⁰ Unter dem Stichwort „Transportwesen“ erhielt 1943 der Verschiebebahnhof Hohenbudberg wegen seiner Kapazität von 6 700 Waggons pro Tag die Prioritätsstufe 1. Mit der gleichen Nummer waren ebenfalls die I. G. Farben, Werk Uerdingen, eingestuft. In der 1944er Auflage rutschten beide Objekte auf die Stufe 2. Die Gründe dafür sind nicht ersichtlich.²¹ Jedoch suchten sich die britischen Bomber vor und besonders nach der Herausgabe des „Reiseführers“ keineswegs spezielle Zielobjekte aus, sondern bevorzugten Flächenbombardements, die wesentlich einfacher zu bewerkstelligen waren. Dazu fehlte auch – im Vergleich zu heute – die Waffenpräzision.

Die Uerdinger-Hohenbudberger Region bekam am 3. März 1941 zum ersten Mal die Auswirkungen einer Bombardierung zu spüren. Die Air Force versuchte nämlich an diesem Tag, die Rheinbrücke und die I. G. Farben zu zerstören.²² An der Burg und an den Wirtschaftsgebäuden entstanden keine Schäden. „In der Nacht vom 2. auf den 3. Juni (Pfingstsonntag, -montag) 1941“, so berichtete Anna ihrem Mann Johannes, „waren die Engländer noch mal hier. [...] Wir waren bis nach 3 Uhr im Keller. Kurz hinter der Scheune ist eine Brandbombe gefallen. Ich sah den Brand vom Fenster aus [...] da war auch schon alles vorbei, die Flak war sehr schnell zur Hand. Die Gleise des Verschiebebahnhofs sollen auch hart mitgenommen worden sein [...]“.²³ Die Wirtschaftsgebäude wurden nicht in Mitleidenschaft gezogen.²⁴ In der Nacht vom 10. auf den 11. März 1942 starb ein Soldat eines Scheinwerferzuges, der vor Haus Dreven postiert war, durch einen Bombeneinschlag.²⁵ Er gehörte zu der „Flak-Einheit 1./642-Nord-Uerdingen“. Die Eins vor dem Schrägstrich bedeutete die Nummer der Batterie; die Nummer hinter dem Schrägstrich war die Nummer der Abteilung.²⁶ Am 21./22. Juli 1942 wurde die Rheinstadt mit Sprengbomben angegriffen.²⁷ Eine dieser Bomben schlug im Hagschinkel (Kaldenhausen) ein. Die Luftminendetonation zerstörte das westliche Fenster in der Diele.²⁸ Ab dem Invasionsjahr 1944 wurden von der Royal Air Force und der US-Air-Force gemeinsame Angriffe geflogen. Die über das Jahr verteilten Angriffe auf Ziele im Krefelder Osten hatten bis Anfang Dezember keinen entscheidenden Einfluss auf die Substanz des Gutes. Am 11. Dezember 1944 wurden die I. G. Farben, Werk Uerdingen, gezielt mit

Spreng- und Brandbomben bombardiert. Der Januar und der Februar 1945 sollten aber für die Hohenbudberger Region die schlimmsten Kriegsmonate werden. Am 28. Januar wurden die Eisenbahnanlagen zerstört. Der Angriff dauerte circa 30 Minuten. Die Bomben gingen auch in unmittelbarer Nähe der Burgtürme nieder und richteten vor allem an den Hofgebäuden beträchtliche Dach- und Fensterschäden an. In Hohenbudberg starben mehrere Menschen.²⁹ 11 Tage später, am 8. Februar, war das Wohngebiet im Fokus der Flieger. Weitere Tote waren zu beklagen, Häuser wurden zerstört, vor allem aber die Pfarrkirche St. Matthias (Abb. 15).³⁰

Seit Kriegsbeginn 1939 mussten drei polnische Gefangene als Zwangsarbeiter in der Dreven-Landwirtschaft helfen; später kam noch eine Ukrainerin für die Küche hinzu. Auf dem Gelände der um 1925 stillgelegten Dreven-Ziegelei und des nördlich gelegenen ehemaligen Sportplatzes (nicht zu Dreven gehörig), das von den I. G. Farben, Werk Uerdingen, angepachtet war, wurde ein stacheldrahtumwehrtes Barackenlager für russische Kriegsgefangene beiderlei Geschlechts eingerichtet, die in der Produktion eingesetzt wurden.³¹ Neben den Männern waren in der NS-Zeit zwanzig junge Mädchen aus Kiew die ersten Zwangsarbeiterinnen. Diesen war, wie die Zeitzeugin Anna Michailowna Afanasjeva aus Kiew bei ihrem Besuch in Krefeld im Jahre 2002 der Westdeutschen Zeitung berichtete, eine alte zerfallene Halle in der ehemaligen Ziegelei zugewiesen worden. „Ein riesiger kalter Raum mit Zementboden und feuchten Wänden. Die Betten sahen

eiligst zusammengeschustert aus, die mit Hobelspänen gefüllten Matratzen versprachen schlaflose Nächte.“³² Viktor Sviridov, der Sohn einer weiteren Zwangsarbeiterin, der ebenfalls im Jahr 2002 mit Frau Afanasjeva nach Krefeld kam, kann man auf Grund der Erinnerungen seiner Mutter getrost als Zeitzeugen heranziehen, auch wenn er, wie er sagte, irgendwo in Krefeld geboren war. „Vielleicht sogar auf dem Werksgelände.“ [...] „50 Kinder kamen im I. G. Farben-Lager zur Welt.“³³ Was die weiteren „Einrichtungen“ des Barackenlagers betrifft, kann man aus den Unterlagen für den Nürnberger Prozess (1947) folgende Einzelheiten entnehmen: Geburts- und Krankenbaracke, Kindergarten und ein Schulzimmer sowie ein Raum für Theateraufführungen und Tanzveranstaltungen!³⁴ Nach Kriegsende wurde die Pacht des ehemaligen Ziegelei-Geländes wegen der Auflösung des Lagers durch die I. G. Farben, Werk Uerdingen, gekündigt.

Für die Krefelder Nachkriegskommunalpolitik ein vielleicht nicht uninteressanter Hinweis: In den letzten Kriegsmonaten war der Dreven-Hof letzte Zuflucht des Bäckermeisters Johannes Hauser mit seiner Frau und zwei Töchtern. Der Sohn war im Krieg. Die Bäckerei auf der Hülser Straße im Inrath war beim Großangriff auf Krefeld in der Nacht vom 21./22. Juni 1943 zerstört worden. Die Familie fand in Hohenbudberg Zuflucht, die aber bei dem Angriff vom 12. Dezember 1944 wieder zerstört wurde. Die Familie stand erneut vor einem Nichts. Der Einzug auf Haus Dreven in das Wohnhaus auf dem Wirtschaftshof per Zwangseinweisung erfolgte am 30. Dezem-

ber 1944. Johannes Hauser war vom 8. November 1951 bis 14. November 1965 Krefelder Oberbürgermeister, sein Sohn Hansheinz vom 30. Mai 1968 bis 14. Januar 1982.³⁵

Die Luftschutzverordnung des Krefelder Oberbürgermeisters vom 10. November 1940 wurde auch auf Dreven umgesetzt. Die Burg hatte im Verlauf des Krieges zwei Luftschutzkeller. Der schon erwähnte im Südturm vorhandene Kellerraum schien wegen seiner gewölbten Decke dafür geeignet zu sein, obwohl diese nur circa 50 cm stark war. Bei einer Inspektion durch die Polizei gab es aber keine Beanstandungen. Jedoch musste dieser Raum mit einem Ofen beheizbar gemacht werden. Die fehlenden Gasmasken mussten ab 1942 dort deponiert werden. Der zweite Schutzraum wurde erst kurz vor der Besetzung Drevens durch die Amerikaner im Keller des unbenutzten Nordturms gebaut. Die Decke wurde mit Eisenbahnschienen und -schwelleren in Beton gegossen verstärkt, innen mit einem meterdicken Stützpfiler versehen und dessen Hohlraum mit Beton gefüllt. Am 4. März 1945 fiel die Burg Dreven kampfflos den Amerikanern in die Hände.³⁶

Nach der Eroberung und Besetzung der linken Rheinseite war zu befürchten, dass die deutsche Artillerie, die noch rechtsrheinisch positioniert war, beim Rheinübergang und beim Vorstoß auf das Ruhrgebiet heftigen Widerstand leisten würde. Von daher kam am 17. März 1945 der amerikanische Befehl zur Räumung des rheinnahen Gebietes bis einschließlich zur Kirche St. Gertrudis in Bockum. Die Evakuierung musste am 20. März beendet sein. Von Haus Dreven wurden Kühe, Schweine und Hühner zu einem befreundeten Bauern in Krefeld-Traar, van Holtum, Kemmerhofstr. 243, gebracht. Die Pferde, darunter auch Zuchtpferde, kamen zu einem Verwandten, Peter Frangen, Krefeld-Fischeln, Anrather Str. 198, auf den Hof. Dort fanden die Geschwister Frangen und die Familie von Johannes ebenfalls kurzzeitig „Asyl“, während er selbst in Traar auf dem Egelsberg die Kühe hütete.³⁷ Schon vor der Evakuierung von Haus Dreven, während der sie repatriert wurden, raubten die befreiten russischen Zwangsarbeiter, nicht aber die polnischen, die auf dem Gut gearbeitet hatten, Pferd und Wagen zum Abtransport von Schlachttieren, wobei sie dem Verwalter Kelders, der sich ihnen entgegenstellte, ein Messer an die Kehle setzten, worauf dieser nachgab. Sie fanden aber nicht die auf dem Hof im Keller und im Turm unter Kohlen und Brikettvorräten angelegten Verstecke mit Wertsachen und Esswaren.³⁸ Ende April 1945 wurde die Evakuierungsmaßnahme aufgehoben, und die Familie Frangen kehrte nach Dreven zurück. Die Überlebenden Hohenbudbergs begingen am 31. Mai 1945 trotz zerstörter Kirche nach den Schreckensjahren erstmals wieder die Fronleichnamsprozession, dankbar, den Kriegsgeschehnissen entkommen zu sein.³⁹



Abb. 15. Pfarrkirche St. Matthias in Hohenbudberg nach dem Bombenangriff am 9. Februar 1945; Aufnahme Februar 1947

8. Der Verkauf Drevens an die BAYER A. G. und der Abriss von Burg und Wirtschaftshof in den Jahren 1957 – 1958

Die Ziegelei ging nach dem Krieg nicht wieder in Betrieb, obwohl Steine beim Wiederaufbau der Städte dringend benötigt wurden. Die Investitionskosten wären einfach nicht zu verantworten gewesen, weil die Betriebsanlage, stillgelegt um 1925, in einem ruinösen Zustand war. Der Schornstein des Ringofens musste wegen zunehmender Neigung nach Osten niedergelegt werden. Die Gebäude und das Gelände wurden an verschiedene Unternehmen verpachtet. Größtes war ein Schrottlager auf dem Freigelände. Das Baggerloch stand als Schuttkippe den Uerdinger Unternehmen Pfeiffer & Langen (Zuckerraffinerie) und Franck & Kathreiner (Malzkaffee), aber auch der I. G. Farbenindustrie zur Verfügung. Bereits während des Krieges gab es Ansätze zu Verkaufsverhandlungen mit den I.G. Farben, die, bildlich ausgedrückt, mit ihren Werksanlagen schon bis an die Tore von Dreven reichten.

Im Jahr 1951 waren die Verhandlungen mit den noch unter alliierter Kontrolle stehenden Farbenfabriken Bayer, zu denen das Werk Uerdingen nach der Zerschlagung der I.G. gehörte, soweit gediehen, dass beide Seiten ein Gutachten über den Wert des „Gutes Haus

Dreven“ anstrebten. Der Auftrag dazu ging an das Krefelder Ingenieurbüro Paul Weber (Abb. 16). Zur Weiterführung der Verkaufsverhandlungen mit der Farbenindustrie bestimmte die Erbengemeinschaft 1952 Franz Schmitz aus Ameln, den Ehemann von Elisabeth, geb. Frangen, Edmund Frangen, wohnhaft in Gereonsweiler bei Linnich, und Johannes Frangen. Man verständigte sich darauf, dass der ermittelte Wert lediglich die Grundlage für die weiteren Verhandlungen bilden sollte. Mit Einschreiben vom 17. April 1953 erklärten die Farbenfabriken Bayer Aktiengesellschaft (seit 1952 von der alliierten Kontrolle befreit) ihre Bereitschaft, den gesamten Gutshof zu dem im Gutachten genannten Preis zu erwerben, baten um Einräumung eines Vorkaufsrechts und um Zusicherung, den Hof anderweitig nicht zu veräußern und sich an den Kaufpreis gebunden zu halten.

Nach einer weiteren Besprechung mit Bayer im September 1953 erklärten sich die Erben mit dem Verkauf des Grundbesitzes einverstanden und vereinbarten unter anderem komplizierte Einzelheiten bezüglich des Lastenausgleichs, das heißt: einer gesetzlichen Vermögensabgabe zugunsten der durch die Kriegsfolgen geschädigten Personen. Die Erbengemeinschaft erhielt auch die Zusage einer Verpachtung des weiterhin nutzbaren landwirtschaftlichen Hofgeländes an ein Mitglied der Erbengemeinschaft. Im November 1953 legte der Notar Dr. E. Lambertz aus Moers den Vertragsentwurf vor. Der Beurkun-

dungstermin wurde auf Montag, 1. Februar 1954, festgelegt. An diesem Tag ging Dreven mit 60 ha 39,14 a = 236,55 Morgen in das Eigentum der Farbenfabriken Bayer Aktiengesellschaft in Leverkusen über.⁴⁰

An dieser Stelle sei bemerkt, dass der Besitz Dreven an der freien Nordflanke vor Bayer die einzige Ausdehnungsmöglichkeit für das Werk darstellte. Mit dem Eigentumswechsel wurde ein Kapitel abgeschlossen, das vor über 100 Jahren begonnen hatte. Schon der Vorgänger der heutigen Bayerwerke, die „Farbenfabrik Dr. E. ter Meer & Cie“, hatte Boden aus Dreven'schem Besitz angekauft. Das Pachtverhältnis zwischen der Erbengemeinschaft und Gerta/Elisabeth wurde aufgelöst, ein neuer Pachtvertrag zwischen Bayer und Gerta vorgesehen und Johannes Maria die Nutzung von Garten und Turm (in dieser Reihenfolge!) längstens bis zum 1. Januar 1959 zugestanden. Das Ziel, das sich die ursprünglich 9 Erben am 1. Oktober 1913 vorgegeben hatten, „[...] sich in friedlicher und bester Weise über den Nachlass ihrer Eltern zu einigen und ihn nur unter günstigen Bedingungen und bei mehrheitlicher Zustimmung zu veräußern“, war damit erreicht – trotz einiger Stürme, die die inzwischen auf 24 volljährige (und drei minderjährige) Mitglieder angewachsene Erbengemeinschaft seitdem durchstehen musste.

Da Bayer keinen Ersatzhof abtreten konnte und sich verpflichtet hatte, den Hof, soweit er



1. Wohnhaus
2. Waschhaus
3. Nebengebäude („Speng“ = Anbau mit Essraum für Hofbedienstete)
4. Schweinestall
5. Kuhstall
6. Scheune
7. Kartoffel- und Strohlager
8. Geräteschuppen
9. Geräteschuppen
10. Pferdestall
11. Garage (früher Kutschenremise)
12. Schmiede/Geräteschuppen
13. Backhaus/Geräteschuppen
14. Rübenkeller
15. Rübensilo
16. Wohngebäude (Anbau mit Südturm)
17. Hofkeller
18. Nordturm
20. „Villa Bleichenstein“ (Haus der Landarbeiter)
21. Wohn- und Geschäftshaus

Abb. 16. Lageplan der Burg und des Wirtschaftshofes Dreven, Kaldenhausener Str. 63, vom 3. Dezember 1951; Zeichnung: Ingenieurbüro Paul Weber, 3. Dezember 1951, W 51254

vermutlich kein Interesse an der Erhaltung dieses historischen Bauwerkes, sonst hätten sie wohl leicht dem Verfall der Burg Einhalt bieten können, die ursprünglich in einem kleinen Bruchwald stand“. Meyer hatte nach dem Zweiten Weltkrieg das Anwesen selbst besichtigt und die ruiniöse Anlage gesehen, auch den teilweise erhaltenen Südturm, der mit seinem Anbau der Familie Johannes Frangen noch als Wohnsitz diente.⁴²

Nicht unerwähnt bleiben sollten in diesem Zusammenhang folgende Zeilen eines Aufsatzes des Leiters des Bayer-Archivs, Ingenieur Karl Mattuscheck, in der Bayer-Werkszeitung aus dem Jahre 1955: „Wenn wir im Laufe der Jahre der Verwirklichung unserer Bebauungspläne näher treten, werden Rittergut und moderner Industriebau sich gegenüberstehen, die mittelalterliche Burg als Denkmal der Vergangenheit, der moderne Industriebau als Wahrzeichen unserer Zeit, der Zeit, in die wir hineingestellt sind, mit der wir fertig werden müssen, wie einst die Generationen vor uns mit ihrer fertig wurden. Wenn dann durch die Anlagen die Brücke geschlagen ist zwischen der noch herzurichtenden Burgruine und den modernen Bauten, dem Pulsschlag unserer Zeit, könnte der Rest des verwunschenen Schloßleins allen Werksangehörigen, besonders aber unserer Jugend eine Stätte der Erholung und Ausspannung sein. So wird unser Werk um eine Stätte reicher sein, eine Stätte, wo wir immer aufs neue das Werden, Reifen und Vergehen der Natur beobachten können.“⁴³

Am 17. November 1956 schrieb die Westdeutsche Zeitung in ihrem Artikel „Haus

Dreven muss weichen“ folgendes: „Wenn hier auch eine großzügige Erweiterung der bisherigen Werksanlagen im Gang ist, so ist es aber durchaus nicht so, als ob diese Vergrößerungen allein das Todesurteil über den alten Rittersitz, der ein bemerkenswertes Wahrzeichen der niederrheinischen Landschaft darstellt, gesprochen hätten. Vielmehr ist das gesamte Gebäude so baufällig, dass sich eine Erhaltung des Bauwerks als unmöglich erwiesen hat“⁴⁴ (Abb. 17).

Im Dezember 1956 (!) erschien ein Jubiläumsbuch über das 75jährige Bestehen des Werkes, das eigentlich schon 1952 zum Jubiläumsjahr herausgegeben werden sollte. Es wurde den Mitarbeitern mit einer Karte überreicht, die in Aquarelltechnik romantisch zwei Reiter in der Kriegsmontur des 30jährigen Kriegs zeigt, dazu die Unterschrift: „Haus Dreven ein alter kurkölnischer Rittersitz am Niederrhein. Um die Ruinen entstehen heute die neuen Anlagen der Farbenfabriken Bayer Aktiengesellschaft.“⁴⁵ Im Frühjahr 1957 wurde die Burg eingeebnet, die lange unter Denkmalschutz gestanden hatte, der nach vorherigem Plazet durch den Landeskonservator des Landschaftsverbandes Rheinland durch eine Eilentscheidung des damaligen nordrhein-westfälischen Kultusministers Werner Schütz aufgehoben wurde, worauf Prof. Steeger noch eingehende Untersuchungen des Bodens anstellte. Das Gut wurde noch bis 1958 bewirtschaftet.⁴⁶ Die Visionen eines Karl Mattuscheck konnten also nicht realisiert werden. Auf dem Dreven-Gelände steht heute das Titanwerk der Bayer A. G., Werk Uerdingen. An die Pächter und Besitzer von Dreven, Brors-Frangen, erinnert heute

nur noch ein Grabstein auf dem Kirchhof von St. Matthias.⁴⁷

Die archäologischen Untersuchungen fanden in zwei Abschnitten statt: 11. Oktober 1956 und 17. September bis 19. September 1958 (Abb. 18). „Bei den Bodenuntersuchungen wurden auf der Hauptburg innerhalb der Umfassungsmauern in den beiden Brunnen, in den Schnitten sowie in den Geländen und in der Mulde (Anmerkung: Gemeint ist die Drevenbach-Mulde, in der die Hauptburg stand) Keramik, Glas und Steine gefunden. Die neuesten Funde lagen in dem mit der Küche in Verbindung stehenden Nordbrunnen. Bei diesen Funden handelt es sich in der Hauptsache um zerbrochenes Küchengeschirr. Einige Fundstücke sind insofern interessant, da durch sie der Vorgänger der Burg und der Ablauf der Baugeschichte teilweise datiert werden konnte.“⁴⁸ Zusammenfassend sei gesagt: Es ergaben sich bei den Untersuchungen Nachweise von der Römerzeit an bis in das Mittelalter und die frühe Neuzeit; die Funde selbst waren aber weder sensationell noch enttäuschend, sprich wider Erwarten. Es ist, und diese Kritik muss gestattet sein, für dieses Objekt einfach zu wenig Untersuchungszeit verwendet worden. So können also die Ergebnisse nicht befriedigen, zumal sich bei dem Abriss eine geeignete, um nicht zu sagen einmalige Situation ergeben hatte, einen mittelalterlichen Burgkomplex, der von den Anfängen bis in die Neuzeit bestanden hatte, umfassend zu erforschen und zu analysieren.

Schriften- und Quellenverzeichnis

Akte Bürgermeisterei Friemersheim, Steuerlisten von 1806 bis 1835; Stadtarchiv Duisburg

Bach, Adolf: Deutsche Namenkunde, Bd. 2 – Die deutschen Ortsnamen; Heidelberg 1981

CD: Krefeld kompakt. Karten und Luftbilder (Hrsg. Stadt Krefeld, Fachbereich Kataster- und Vermessungswesen); Krefeld 2001

Clemen, Paul: Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz. Städte und Kreise Gladbach und Krefeld, Band 3 und 4; Düsseldorf 1896

Dittmaier, Heinrich: Rheinische Flurnamen; Bonn 1963

Feinendegen, Reinhard/Vogt, Hans: Krefeld. Die Geschichte der Stadt – Von der Frühzeit bis zum Mittelalter, Band 1; Krefeld 1998

Frangen, Waldemar: Besuch auf Haus Dreven – fotografische und andere Erinnerungen; unveröffentlichtes Manuskript; Weil der Stadt 2005

Frangen, Werner/Weuffen, Irmgard: Erinnerungen an Haus Dreven; in: Die Heimat, Jg. 72; Krefeld 2001

Fraueninitiative Kalddenhausen – Christel Klingenberg: Geschichtssprojekt I. G. Farben; Kalddenhausen 2001/2002

Grieben-Reiseführer: Ausgabe Niederrhein, Band 195; Berlin 1924

Hangebruch, Dieter: Die Hohenbudberger Patronatshöfe. Beitrag zur Identifizierung und Lokalisierung des Schenkhofes, des Hofes Budberg und des Knopshofes; in: Die Heimat, Jg. 39; Krefeld 1968

Köhnen, G.: Haus Dreven; in: Land und Leute der Grafschaft Moers; Beilage zum „Grafschaffer“, Nr. 12, 18. Jg.; Moers 1936

Köhnen, G.: Haus Dreven, ein alter Rittersitz am Niederrhein; in: Die Heimat, Jg. 19; Krefeld 1938

Kohtes, Franz: Die Fegetäsch und das Wegegeld; in: Die Heimat, Jg. 58; Krefeld 1987

Kriegstagebuch Hafen; Stadtarchiv Krefeld, Bestand 70/500

Mattuscheck, Karl: Grabungsberichte Haus Dreven; Stadtarchiv Krefeld, Bestand 70 G 10

Mattuscheck, Karl: Haus Dreven; in: „Unser Bayer-Werk“, Werkzeitschrift der Farbenfabriken Bayer A. G., Heft 3; Krefeld-Uerdingen 1955

Meyer, Friedrich Albert: Die Landnahme der Industrie im Rheinhauser Raum – Stadtgeschichte Rheinhausen, Bd. 2; Rheinhausen 1965

Nellessen, Dieter: Tod und Begräbnis – Begräbnisplätze und Brauchtum; in: Die Heimat, Jg. 78; Krefeld 2007

Nickel, Martina: Kalte Dusche gegen den Schlaf; in: Westdeutsche Zeitung, Ausgabe Krefeld vom 25. Juni 2002

Nickel, Martina: Man hat den Menschen in uns getötet; in: Westdeutsche Zeitung, Ausgabe Krefeld vom 7. August 2002

Nickel, Martina: Polizist „Schlema“ prügelt wahllos drauf; in: Westdeutsche Zeitung, Ausgabe Krefeld vom 10. August 2002

Rotthoff, Guido: Urkundenbuch der Stadt und des Amtes Uerdingen (Inventare nichtstaatlicher Archive, 10); Krefeld 1968

Rotthoff, Guido: Das Mittelalter/Haus Dreven; in: Feinendegen, Reinhard/Vogt, Hans: Krefeld. Die Geschichte der Stadt – Von der Frühzeit bis zum Mittelalter, Band 1; Krefeld 1998

Siebmacher, Johann: Wappenbuch 1701 – 1705; ND München 1975

Steeger, Albert: Orts-, Hof- und Flurnamen an Grenzen und Landwehren des Niederrheins; in: Schriftenreihe des Kreises Viersen, 32 – Studien zur niederrheinischen Landeskunde; Kevelaer 1981

Uerdinger Tagebuch; Stadtarchiv Krefeld, Bestand 70/772

US Strategic Bombing Survey, Nr. 153; Imperial War Museum, London

Vogt, Hans/Brenne, Herbert: Krefeld im Luftkrieg 1939-1945 (Stadtarchiv Krefeld, Krefelder Studien 3); Bonn 1986

Westdeutsche Zeitung, Ausgabe Krefeld vom 17. November 1956: Haus Dreven muß weichen

Anmerkungen

¹ Rotthoff, G.: Das Mittelalter; Artikel: Haus Dreven; in: Feinendegen, R./Vogt, H.: Krefeld. Die Geschichte der Stadt, Band 1, S. 411 – 413 und Anm. 590; außerdem Rotthoff, G.: Urkundenbuch der Stadt und des Amtes Uerdingen, Urkunden 104, 114. Zur Burg und zum Terminus „Tu der Heggen“: Dreven liegt im kurkölnischen Niederstift an der Grenze zur Grafschaft Moers auf einem sandigen Ausläufer der „kleinen Hees“, die zwischen Rhein und Duisburger Straße lag. Das „Castellum“ wegen der Grenzlage als Grenzfestung anzusehen, ist wohl von F.A. Meyer überinterpretiert angesichts der Tatsache, dass Dreven seit seinem Bestehen ein Gutshof/Wirtschaftshof eines Adligen gewesen ist, der lediglich seinen Besitz durch Schutzmaßnahmen wie Burg und Grabensystem absicherte. (F.A. Meyer: Die Burg Dreven, S. 364). Nach A. Steeger ist der Terminus „Hegge-Hecke“ ein in den Grenzbeschreibungen sehr häufig vorkommender Name. Er bezeichnet sowohl Tore oder Fallgatter (Klapphecke) als auch die Landwehr selbst. (A. Steeger: Orts-, Hof- und Flurnamen, S. 311). A. Bach verweist auf folgende Sprachverbindung: „heggen“ = ahd. „hecka = Umzäunung“. (A. Bach: Deutsche Namenkunde, Bd. 2, § 362) Bei H. Dittmaier hat „Heck“ folgende Bedeutung: Schranke, Schlagbaum, Schutzgitterwerk, größeres Einfahrtstor aus Holzlatten oder Stäben an Weiden und Baumgärten. (H. Dittmaier: Rheinische Flurnamen, S. 104). Ob nun „Heggen“ auf die Grenzlage des Hauses zu einem anderen Territorium abzielt oder im engeren Sinne lediglich auf den eigenen umzäunten, gesicherten Besitz hinweist, kann nicht definitiv geklärt werden.

² G. Rotthoff: Das Mittelalter, wie Anm. 1, S. 413. Vgl. auch Urkundenbuch Uerdingen Nr. 1239 und Nr. 1309.

³ Frangen, Waldemar: Besuch auf Haus Dreven, unveröffentlichtes Manuskript.

⁴ Schriftliche Mitteilung von Dr. Maria Rössner – Richarz, Archivberatungsstelle Landschaftsverband Rheinland, Pulheim, vom 29. Oktober 2007 und 7. Januar 2008

⁵ Köhnen G.: Haus Dreven, ein alter Rittersitz am Niederrhein, S. 138

⁶ Frangen, Waldemar: Besuch auf Haus Dreven

⁷ Hangebruch, D.: Die Hohenbudberger Patronatshöfe, S. 159; siehe auch: Stadtarchiv Duisburg, Akte Bürgermeisterei Friemersheim-Steuerlisten von 1809 bis 1835; ebenso: Rotthoff, G.: Urkundenbuch der Stadt und des Amtes Uerdingen, Urkunde 1526

⁸ Meyer, F. A.: Die Burg Dreven; in: Die Landnahme der Industrie in Rheinhauser Raum, S. 364. Zu den Herbertz-Tagebüchern: Die Abschrift befindet sich beim Uerdinger Heimatbund, Krefeld-Uerdingen; Bemerkung über Haus Dreven in Band III, S. 89. Florentina von Steinen war Äbtissin des hochadlig-freiweltlichen Stiftes Schwarz-Rheindorf, Frau der Herrlichkeit Schwarz-Rheindorf, zu Dreven und Franckeshoven.

⁹ Meyer, F. A.: Die Burg Dreven, S. 362; siehe dort auch Anmerkung 78 und 79

¹⁰ Frangen, Waldemar: Besuch auf Haus Dreven; außerdem darin „Kaufact“ vom 13. November 1869 in Kopie: Archiv Waldemar Frangen

¹¹ Frangen, Waldemar: Besuch auf Haus Dreven

¹² Frangen, Waldemar: Besuch auf Haus Dreven. Zur Familiengeschichte Dornbusch siehe: Kohtes, F.: Die Feggetäsch und das Wegeged, S. 143 – 156

¹³ Frangen, Waldemar: Mündliche Mitteilung zum Umbau 1894 vom 13. Januar 2008; Frangen, Waldemar: Besuch auf Haus Dreven

¹⁴ Frangen, Werner/Weuffen, Irmgard: Erinnerungen an Haus Dreven, S. 93

¹⁵ Frangen, Waldemar: Besuch auf Haus Dreven; zu Grieben-Reiseführer siehe: Meyer, F. A.: Die Burg Dreven, S. 364

¹⁶ Frangen, Waldemar: Besuch auf Haus Dreven

¹⁷ Frangen, Waldemar: Besuch auf Haus Dreven

¹⁸ Frangen, Waldemar: Besuch auf Haus Dreven

¹⁹ Frangen, Waldemar: Besuch auf Haus Dreven

²⁰ Vogt, H./Brenne, H.: Krefeld im Luftkrieg, S. 182

²¹ Vogt, H./Brenne, H., S. 190

²² Vogt, H./Brenne, H., S. 288; siehe auch: Uerdinger Tagebuch, Stadtarchiv Krefeld

²³ Schriftliche Mitteilung von Waldemar Frangen vom 10. Februar 2008: Brief seiner Mutter an ihren Mann vom 4. Juni 1942

²⁴ Frangen, Waldemar: Manuskript

²⁵ Frangen, Waldemar: Manuskript

²⁶ Vogt, H./Brenne, H., S. 97/98

²⁷ Vogt, H./Brenne, H., S. 289; siehe auch: Uerdinger Tagebuch, Stadtarchiv Krefeld

²⁸ Frangen, Waldemar: Manuskript; ergänzende schriftliche Mitteilung von Waldemar Frangen vom 10. Februar 2008

²⁹ Frangen, Waldemar: Manuskript; Frangen, Werner/Weuffen, Irmgard: Erinnerungen an Haus Dreven, S. 99

³⁰ Frangen, Waldemar: Manuskript; Vogt, H./Brenne, H., S. 293; siehe auch: Kriegstagebuch Hafen, Stadtarchiv Krefeld; siehe auch: US Strategic Bombing Survey, Nr. 153; Imperial War Museum, London

³¹ Frangen, Waldemar: Manuskript; Frangen, Werner/Weuffen, Irmgard.: Erinnerungen an Haus Dreven, S. 98

³² Nickel, Martina: Man hat den Menschen in uns getötet, und Artikel: Polizist „Schlema“ prügelt wahllos drauf

³³ Nickel, Martina: Kalte Dusche gegen den Schlaf

³⁴ Recherchen zum Lager: Geschichtsprojekt I.G. Farben, Fraueninitiative Kaldenhausen – Christel Klingenburg 2001/2002; Frangen, Waldemar: Manuskript; Frangen, Werner/Weuffen, Irmgard: Erinnerungen an Haus Dreven, S. 99

³⁵ Frangen, Waldemar: Manuskript; Frangen, Werner/Weuffen, Irmgard: Erinnerungen an Haus Dreven, S. 100

³⁶ Frangen, Waldemar: Manuskript; Frangen, Werner/Weuffen, Irmgard: Erinnerungen an Haus Dreven, S. 98

³⁷ Frangen, Waldemar: Manuskript; Frangen, Werner/Weuffen, Irmgard: Erinnerungen an Haus Dreven, S. 100

³⁸ Frangen, Waldemar: Manuskript; mündliche ergänzende Mitteilung vom 13. Januar 2008

³⁹ Frangen Waldemar: Manuskript

⁴⁰ Meyer, F. A.: Die Burg Dreven, S. 364; siehe auch Frangen, Werner/Weuffen, Irmgard: Erinnerungen an Haus Dreven, S. 95

⁴¹ Meyer, F. A.: Die Burg Dreven, S. 364

⁴² Mattuschek, Karl: Haus Dreven; in: „Unser Bayer Werk“, Heft 3

⁴³ Westdeutsche Zeitung: Haus Dreven muß weichen

⁴⁴ Begleitkarte zur Jubiläumsausgabe „75 Jahre Farbenfabriken Bayer A.G.“ vom Dezember 1956

⁴⁵ Nach: Westdeutsche Zeitung: Haus Dreven muß weichen; siehe auch: Meyer F. A.: Die Burg Dreven, S. 364

⁴⁶ Nach: Westdeutsche Zeitung: Haus Dreven muß weichen; siehe auch: Meyer F. A.: Die Burg Dreven, S. 364

⁴⁷ Nellessen, Dieter: Tod und Begräbnis, S. 58

⁴⁸ Mattuschek, Karl: Grabungsberichte Haus Dreven, Stadtarchiv Krefeld